

Die St. Wendelinus-Kapelle in Hain von 1938

Neubau - Liturgiereform - Ort der Pferdesegnung

Hans Schmitz

Am Fuße der Burgruine Olbrück, deren hoher Bergfried aus dem 13. Jahrhundert das Wahrzeichen des Brohltals ist, liegt am Berghang das Dorf Hain mit der schmucken Wendelinus-Kapelle aus dem Jahre 1938. Auf der Burg Olbrück gab es schon im frühen Mittelalter eine Burgkapelle. Innerhalb der Burgruine Olbrück lässt ein niedriger, gewölbter Raum noch ihre Umrise erkennen.

Vorläuferkapelle in Hain

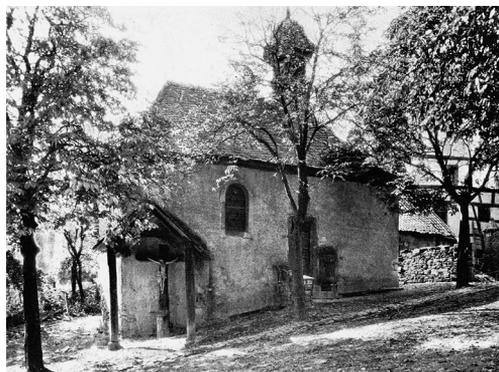
In Hain stand an der Stelle, wo das jetzige Gotteshaus steht, bereits im Jahr 1730 eine kleine Kapelle. Es handelte sich um einen dreiseitig geschlossenen Bruchsteinbau von 7,90 m Länge und 3,40 m Breite. Ihr Erbauungsjahr war auf dem Stein des Türbogens mit der Jahreszahl 1730 angegeben. Dieser Stein verschwand beim Neubau der Kapelle 1938 in den Fundamenten und wurde durch Zufall bei Erneuerungsarbeiten im Eingangsbereich in den 1990er-Jahren wieder entdeckt und danach in der Außenmauer des Treppenaufgangs eingebaut, wo er an den Vorläuferbau erinnert.

Zum Neubau von 1938

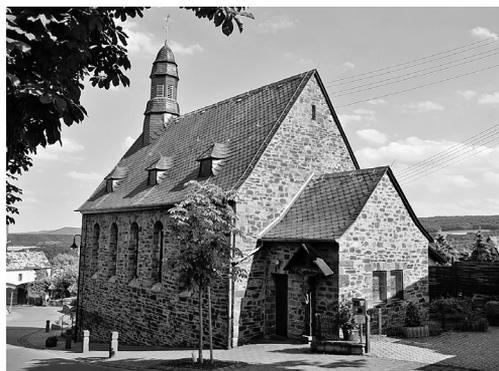
Da die alte Kapelle in Hain im Laufe der Jahre zu klein und zudem baufällig geworden war, wurde der Bau einer neuen größeren Kapelle in den 1930er-Jahren geplant. 1938 wurde mit dem Bau begonnen, der 1939 vollendet wurde. Im Innenraum erinnert neben dem Eingang zur Sakristei ein Grundstein an den Baubeginn im Jahre 1938. Nach Vollendung des Baus wurden viele sakrale Einrichtungsgegenstände aus der alten Kapelle in die neue übernommen. Hierzu zählt der Barockaltar von 1783 mit

einem Bild von St. Wendelinus als Abt, der erhalten blieb und zunächst als Altar in der neuen Kapelle verwendet wurde.

Erwähnenswert ist außerdem die rechts im Altarraum befindliche alte Pietà. Sie stammt vermutlich aus dem 16. Jahrhundert und stellt die sitzende Gottesmutter mit dem Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoß dar. Dieses eindrucksvolle



Alte Ansicht der alten Kapelle, abgerissen 1938



Die neue Wendelinus-Kapelle 2017

*Blick in die
Wendelinus-
Kapelle 2017*



Der hl. Wendelinus

volle sakrale Kunstwerk wurde 1989 im Rahmen der Kulturtag des Landkreises Ahrweiler öffentlich ausgestellt.

Auf der linken Seite des Altars befindet sich eine Holzstatue des hl. Wendelinus, die in den 1990er-Jahren von dem Hobby-Holzschnitzer Ulrich Löhr (+) aus Hain geschaffen und gestiftet wurde.

Ein in Öl gemaltes Madonnenbild ist eine Stiftung des Niederzissener Pfarrers Heinrich Fuchs (1834 - 1851). Es hängt an der hinteren Giebelwand der Kapelle oben rechts, während auf der anderen Seite das Altarbild des hl. Wendelinus, das ebenfalls aus der alten Kapelle stammt, zu sehen ist.

In der Nische einer Tuffsteinsäule unter dem Altartisch befindet sich ein Reliquiar mit einer Reliquie, mit der früher bei feierlichen Andachten der Priester den Segen spendete.

Über dessen Herkunft ist wenig bekannt. Es war vermutlich schon in der ehemaligen Kapelle vorhanden.

Neben dem Eingang steht innen ein Weihwasserbecken aus Basaltlava, das mit Weinranken verziert ist. Die Hainer Kapelle hat an beiden Seiten je fünf farbige Glasfenster, die von Bürgern der Gemeinde, teilweise von mehreren Familien gemeinsam, gestiftet wurden. Die beiden vorderen Fenster zeigen auf der rechten Seite den hl. Wendelinus und auf der anderen Seite ein Bild „Unserer lieben Frau von der immer-

währenden Hilfe“. Diese Fenster wurden gestiftet von der Familie des damals in Hain im Ruhestand lebenden Lehrers Jakob Neuheuser, der sich insgesamt sehr für den Neubau der Kapelle engagiert haben soll.

Aus der Pfarrgeschichte - Liturgiereform

Früher gehörten der Filialort Hain und die Vikarie Oberzissen zur Pfarrei Niederzissen.

1920 wurde Oberzissen eigenständige Pfarrei, zu der neben Hain die Filialorte Nieder- und Oberdürenbach mit dem Ortsteil Schelborn, der Spessarter Ortsteil Wollscheid und Fußhölle (Gemeinde Brenk) zählten.

1914 kam Pastor Peter Reinert aus dem Saarland als Vikar nach Oberzissen. Er wurde 1920 zum Pastor der neuen Pfarrei Oberzissen ernannt.

Vor dem Zweiten Weltkrieg kam Dr. Hermann-Josef Friedrichs zunächst als Kaplan nach Oberzissen, wo er 1941 Nachfolger von Reinert als Pastor der Pfarrei Oberzissen wurde.

Dr. Friedrichs setzte sich dafür ein, dass seine Filialkapelle in Hain einen dem Neubau angepassten Altar erhielt sowie eine aus Tuff geschaffene Kommunionbank.

Die Anschaffung war zu Beginn des Zweiten Weltkrieges (1939 - 1945) durch die Materialknappheit und Zwangsbewirtschaftung erschwert. Das Vorhaben wurde aber durch die Landwirte von Hain durch die Spenden von Naturalien sehr unterstützt, so dass der Plan verwirklicht werden konnte.

Der neue Altartisch aus Tuffstein steht frei auf einem Steinpodest und war für diese Zeit äußerst ungewöhnlich und auch für die Gottesdienstbesucher gewöhnungsbedürftig. Damals las der Pastor die heilige Messe durchweg mit dem Rücken zu den Kirchenbesuchern. Das änderte sich erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit seiner umfassenden Liturgiereform. In Hain stellte sich damals heraus, dass man mit dem schlichten Altartisch aus den 1940er-Jahren schon der Zeit weit voraus gewesen war, denn 1963 wurde bei diesem Konzil beschlossen, in allen katholischen Gotteshäusern einen Zelebrationsaltar in Form eines Tisches einzuführen, an dem der Priester hinter dem Al-

tartisch stehend, den Gläubigen zugewandt, die heilige Messe feierte. Pastor Friedrichs hatte das an manchen Festtagen auch schon so durchgeführt, während vor dem Konzil das alte Bild des hl. Wendelinus die Altarrückwand bildete. Der neue Zelebrationsaltar in Hain war der erste dieser Art im Bistum Trier. Bei geplanten Renovierungsarbeiten in der Kapelle, die von Anfang der 1990er-Jahre bis 2010 durchgeführt wurden, wurde das von der zuständigen Abteilung des Bistums mitgeteilt.

Renovierung

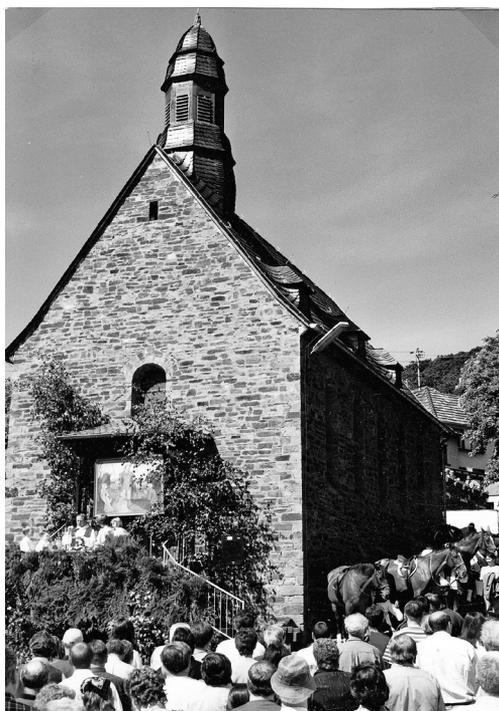
Die Kapelle erhielt im Zuge der Renovierung eine neue Eingangstür. In Eigenleistung schufen zahlreiche Hainer Bürger einen neuen Aufgang mit Podest. Bei den Erdarbeiten hat man dann durch Zufall den schon erwähnten Türbogenstein mit der Jahreszahl 1730 entdeckt und am Treppenaufgang eingemauert.

Von dem Hainer Unternehmer Günter Stein wurde die Trockenlegung der Kapelle durchgeführt.

Hain - das „kleine St. Wendel“ im Brohltal

Die meisten Menschen lebten auch im Brohltal bis ins 20. Jahrhundert noch überwiegend von der Landwirtschaft. In der Volksfrömmigkeit spielten Heilige, die als Schutzpatrone des Viehs und der Feldfrüchte verehrt und angerufen wurden, eine große Rolle.

Der Heilige Wendelinus gilt als Patron der Bauern, Hirten, der Schäfer, der Flur und des Viehs. Abgebildet ist Wendelinus mit den Attributen als Mönch mit Hirtenstab oder als Abt, mit Lämmern, Rindern oder die Schweine hütend. Der schottische Königssohn Wendelinus verließ den väterlichen Hof, um in der Nähe von Trier unerkannt als Einsiedler zu leben. Als Schweinehirt und Schäfer führte er ein bescheidenes Leben. Schließlich wurde er aber Mönch in der Benediktinerabtei Tholey und als Abt zu Höherem berufen. Nach seinem Tod um 617 wurde sein Grab schnell zu einem Wallfahrtsort. Dort entstand zudem im Saarland das Städtchen St. Wendel, wo schon vor langer Zeit der Brauch entstand, alljährlich am Pfingstmontag die Pferde zu segnen.



Messe mit Pferdesegnung

Im Jahr 1951 kam Pfarrer Karl Scholtes († 1995) als Pfarrer zur Pfarrei St. Antonius Abt nach Oberzissen. Er war sehr erfreut, in dem Filialort Hain auch den Schutzpatron seines Heimatortes anzutreffen. Deshalb führte er kurz nach Beginn seiner Amtszeit in seiner neuen Pfarrei Oberzissen den frommen Brauch der Pferde-segnung ein.

Seit 1952 finden sich daher alljährlich am Morgen des Pfingstmontags in Oberzissen eine große Anzahl Reiter und mit Pferden bespannte Kutschen ein. In einer feierlichen Prozession begehen sie sich aus dem Brohltal hinauf nach Hain. Hier wird dann unter freiem Himmel am Altar auf dem Podest vor der Wendelinus-Kapelle die Festtagsmesse zelebriert. Eine Musikkapelle aus Niederzissen sorgt im Gottesdienst für den festlichen musikalischen Rahmen.

Auch Pastor Matthias Wiebel, der Pfarrer Scholtes 1958 als Pfarrherr ablöste, hielt diesen schönen Brauch bei, obwohl das Pferd im Laufe der Jahre infolge des Strukturwandels in der Landwirtschaft immer mehr als Nutztier an Bedeutung verlor. Es wurden deshalb auch die Traktoren in die Prozession einbezogen, um den Segen für die Arbeit auf dem Felde zu erhalten. Inzwischen hat sich die Zahl der Freizeitreiter stark vergrößert. Es entstanden Reitervereine. Aus ihren Reihen schlossen sich auf Anregung und Initiative des Pferdhalters und -liebhabers Willi Tschuschke vom Appentaler Hof, der der Prozession voranritt, viele Pferdefreunde aus



Pfarrer Matthias Wiebel (l.) auf der Fahrt zur Pferde-/Traktorenssegnung

der näheren und weiteren Umgebung der Reiterprozession nach Hain an. Eine jährliche Beteiligung von Pferden zur Segnung ist in Hain darum auch weiterhin zu erwarten. Das hat dem Ort Hain die zutreffende Bezeichnung „das kleine St. Wendel im Brohltal“ gegeben.

Anmerkungen:

Die Ausführungen stützen sich auf Angaben von Zeitzeugen aus Hain sowie auf eigene Erinnerungen als langjähriges Mitglied im Verwaltungsrat der Pfarrei Oberzissen und enge verwandtschaftliche Verbindung zu Hain. Zudem wurde folgende Literatur benutzt:

- Peter Schug: Geschichte der Dekanate Mayen und Burgbrohl und einzelner Pfarreien der Dekanate Daun, Gerolstein, Kelberg und Remagen. Trier 1961.
- Joachim Gerhardt, Heinrich Neu u.a. (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Kreises Ahrweiler. Düsseldorf 1938.